

Oesterreich!

Von Hermann Bahr

Einer, der nun auch schon bald fünfundsiebenzig Jahre an Oesterreich mitarbeitet, rief neulich aus: „Dieser Krieg ist zu spät gekommen, als junge Leute hätten wir ihn erleben müssen; was wäre da nicht alles aus uns geworden!“ Die Leute der Generation, die in den sechziger Jahren geboren wurde und seit den neunziger Jahren Oesterreich zu lenken sucht, werden ja alle das Gefühl nie ganz los, bei hohem Wollen, starkem Können und der reinsten Empfindung für ihre Pflicht dennoch irgendwie geheimnisvoll inkomplett zu sein. Es geht ihnen irgend etwas ab, was sozusagen ihrem ganzen Werke erst noch das rechte Siegel aufdrücken müßte. Sie sehen Kraft, Tapferkeit und Zuversicht ein, ihr Gewissen ist gut, und doch verläßt sie niemals eine leise Bangigkeit, ob nicht alles umsonst sein wird. Es ist ihnen bei allem Selbstvertrauen, als hätten sie irgend einen inneren Knacks, den selbst die Stärksten unter ihnen, selbst Burckhard und Mahler, nie ganz überwinden konnten. Ja, die Künstler dieser Generation haben aus diesem Gefühl von Schwäche, man könnte fast sagen: von tiefer innerer Verschuldung, bisweilen einen künstlerischen Reiz oder Glanz gemacht.

Als Kinder erlebten diese Menschen ein Ende. Alle Hoffnungen ihrer Väter zerbrach das Jahr sechs- undsechzig. Daß Oesterreich berufen sei, die deutschen Stämme zur Einheit zu führen, war ihr Glaube gewesen. Nun sahen sie sich aus Deutschland geworfen und sahen ihren alten schwarz-rot-goldenen Traum bald darauf erfüllt, aber schwarz-weiß-rot: ohne sie, ja gegen sie. Was sollten sie da noch auf der Welt? Aus Großdeutschen waren sie plötzlich über Nacht Kleinösterreicher geworden. Es war nirgends mehr ein Platz für sie. Eben hatten sie sich noch vermessen, über ganz Deutschland zu herrschen, und jetzt war damit auch ihre Macht über Oesterreich verfallen, ja sie glaubten sich am eigenen Leben bedroht. Und durften nicht einmal klagen, mußten als gute Deutsche das Opfer bringen, zum Heile der Nation, sollten dem deutschen Gott noch danken, daß er ihr Volk so reich gesegnet, wenn auch ihnen selbst zum Fluch. Unsere Väter haben sich davon nie wieder erholt, sie konnten an keine Gerechtigkeit im Schicksal der Völker mehr glauben, sie blieben gelähmt. Das Leben hatte für sie jeden Sinn verloren. Da der Mensch doch aber, auch ohne Sinn, weiter lebt, entschieden sie sich meistens bald, Geld zu machen und überleben sich im übrigen den sinnlichen Freuden der Welt, die Seele war ja tot: bis sechs- undsechzig war des deutsche Bürgertum Oesterreichs großdeutsch gewesen, nach siebzig wurde daraus die „Verwaltungsratspartei“, sie wurden „Gründer“, „Glücksritter“ und „Börsianer“. Die Edleren aber, die ihr Gewissen nicht ersticken ließen, zogen sich, auch sie doch halb betäubt und unfähig, eine neue Pflicht zu finden, der sie hätten dienen können, in ein gekränktes, verärgertes, wehleidiges Stillschweigen zurück, wozu ja der österreichische Deutsche immer

schon eine gewisse Neigung gehabt hat; das berühmteste Beispiel dafür ist Grillparzer. Sie hatten ganz den Kompaß verloren, sie wußten mit sich nichts mehr anzufangen, und je begabter, sittlich oder geistig, einer war, desto weniger verstand er es anzuwenden. Jeder sattelte sich irgend ein heimliches Steckenpferd; kaum je zuvor hat Oesterreich so wunderliche Querköpfe gesehen. Und da sie sich selber dabei nicht zum besten befanden, mit sich unzufrieden waren und sich doch, wie dies alles nun einmal über sie gekommen war, mit dem besten Willen nicht ändern konnten, irgend jemand oder irgend etwas aber daran schuld sein mußte, so schoben sie alles auf das Vaterland: Oesterreich war schuld. Damals fing in Oesterreich das ewige Raunzen über Oesterreich an, das unablässige Mörgeln eines jeden an allem, aus großer Verzagttheit bei noch größerem Dünkel. Da nämlich, nachdem alle Hoffnungen zerbrochen waren, gerade die beste Kraft untätig im Winkel saß, so wuchs und wucherte sie nun im Stillen an sich selbst eiternd unruhig empor, diese Menschen barsten fast an ihrer eigenen Ohnmacht, die sie dennoch für ein Zeichen ganz besonderer, bloß durch ihre schlechten Regierungen niedergehaltener Begabung hielten. Es wurde damals ein Glaubenssatz in Oesterreich, daß der österreichische Deutsche fähiger und tüchtiger als irgend ein anderes Volk der Erde sei, aber nur leider amtlich daran verhindert werde. Ja man wachte voll Eifersucht darüber, daß es sich nur ja keiner einfallen lasse, nicht daran verhindert zu werden. Denn dies hätten unsere Väter als einen persönlichen Vorwurf empfunden. So wuchsen wir auf.

Wir hatten auch keinen Kompaß. Wir wuchsen wild. Wir hörten immer, daß dem Oesterreicher alle Kraft nichts nützt, weil ihm nicht erlaubt wird, sie zu gebrauchen. Wir ließen uns einreden, unser Vaterland habe ausgespielt, werde nur noch aus Erbarmen oder eigentlich mehr aus Schlamperei geduldet und müsse froh sein, wie ein großer österreichischer Staatsmann gesagt hat, fortzuwuchern. Doch hinderte dies alles uns nicht, Kraft in uns zu fühlen und diese Kraft dann auch, zur Entrüstung der Väter, zu zeigen. Was wir damals, im Aufbruch unserer Jugend, als einen Widerspruch gegen das alte Oesterreich, ja wohl bisweilen gar überhaupt gegen Oesterreich, empfanden, war in Wahrheit vielmehr der Aufbruch unseres gesunden Kraftgefühls gegen jene Verzagttheit und Verdrossenheit der Generation vor uns, die sich ihr eigenes Unglück und ihre persönliche Schwäche, die mit der Not und dem Mißgeschick einer bösen Zeit nicht fertig wurde, sozusagen in ein ererbtes Landesgesetz umgedeutet hatte. Wir glaubten ihr, glaubten aber auch unserer Kraft, und wenn es uns durch ein altes Landesgesetz verwehrt war, Kraft zu haben, so genügte ja, wenn wir nur zeigten, daß wir Kraft hatten. Dann war dadurch ja bewiesen, daß für uns das alte Landesgesetz nicht mehr galt: es war durch unsere Kraft

dann außer Kraft gesetzt! Das ist der Inhalt unseres großen Ringens in den neunziger Jahren gewesen, in der Zeit Hugo Wolfs und Gustav Mahlers, Otto Wagners, Klimts, Olbrichs, Hoffmanns, Rollers, Mosers und Burckhards samt den von ihm und von mir eingeführten Dichtern. Wir meinten damals um ein neues Oesterreich zu ringen, das erst von uns zu erschaffen wäre, und bemerkten gar nicht, daß es ja schon da war: eben in uns selbst! Oesterreich, das unseren Vätern abhanden gekommen war, hatte heimlich seine alte Kraft in unsere Jugend geflüchtet, und da trat es nun plötzlich wieder hervor, zunächst behutsam durch das Tor der Kunst! Später wird man schon einmal erkennen, daß erst wir da sein mußten, bevor Mehrenthal kommen konnte. Wir mußten Oesterreich erst wieder

Die Kriegs-Chronik

Sonntag, den 7. November.

Tsingtau gefallen; der Gouverneur verwundet. Fortgesetzte kleinere Kämpfe in Südafrika. Erfolge gegen die Serben bei Misar und Krpanj; 1700 Gefangene. Ein englischer Dampfer von der „Leipzig“ versenkt. Verschärfung des chinesisch-japanischen Konflikts. Die Türken überschreiten die ägyptische Grenze; Bombardement von Poti. Erneutes Bombardement von Sebastopol. Fortschritte bei Upern und Eile; Erstürmung von Vienne le Château in den Argonnen. Im Osten keine Veränderung.

Sonntag, den 8. November.

Englische Schiffe von der skandinavischen Küste vertrieben. Ein Vorstoß des Feindes aus Neuport abgeschlagen. Fortschritte bei Upern. Niederlage der Russen am Wysotyer-See; 4000 Gefangene und 10 Maschinengewehre erbeutet. 2300 Gefangene in Tsingtau. Keine Mobilisation in Griechenland. Weitere Erfolge der Oesterreicher in Serbien; Kostajnik erstürmt. Die russische Armee im Kaukasus völlig geschlagen. Teilerfolge der Buren in Südafrika.

Montag, den 9. November.

Weitere Fortschritte bei Upern; 500 Gefangene. Gegenangriffe der Engländer abgeschlagen. Gute Fortschritte im Argonnenwald. Bei Konin ein russisches Bataillon zersprengt; 500 Gefangene. Erneutes Fliegerbombardement von Warschau. Andauernde türkische Offensive an der kaukasischen Grenze. Rückzug und Verfolgung der Russen in Ostgalizien. Weitere Erfolge in Serbien; die Serben auf Valjevo zurückgeworfen; viele Gefangene. Schlechte Nachrichten von der englischen Rekrutierung. China zieht starke Truppen an der mandchurischen Grenze zusammen. Die Russen bombardieren Sungulda.

Dienstag, den 10. November.

Gute Fortschritte am Ufer-Abchnitt; Dignuiden erstürmt (500 Gefangene). Einnahme feindlicher Stellungen bei Langemarek (2000 Gefangene) und von St. Elot südlich Upern; 1000 Gefangene. Englische Angriffe bei Armentières abgeschlagen. Fortschritte südwestlich Eile. Französische Angriffe auf Vienne le Château, in den Argonnen und bei Verdun abgewiesen. Die „Emden“ bei den Cocosinseln vom australischen Kreuzer „Sidney“ versenkt; die „Königsberg“ im Rußijfluß (Deutsch-Ostafrika) blockiert. Russische Niederlage bei Czernowitz; neue Erfolge gegen die Serben; Vernichtung einer montenegrinischen Truppe in Dalmatien. Wieder erfolgloses Bombardement Cattaros. Einnahme von El Arisch und Scheikh Jor durch die Türken; erfolgreiche Fortsetzung der Offensive an der kaukasischen Grenze.

Mittwoch, den 11. November.

Neue Erfolge gegen die Serben bei Misar und Cer Planina. Vom 6. bis 10. Nov. 4300 Serben gefangen. Przemysl wieder von den Russen eingeschlossen; russische Schlappe im Strzy-Gal. Ein japanisches Torpedoboot gesunken. Ein französischer Vorstoß über Neuport bis Kombarhyde über die Ufer zurückgeworfen; das östliche Ufer bis zur See vom Feinde gefäubert. Fortschritte im Angriff südlich Dig-

lust und Mut zu Oesterreich machen! Und so vermessen das Klingeln mag: ohne unsere Lust und unseren Mut zu Oesterreich, ohne unseren Glauben an Oesterreich, der damals manchmal etwas von einem heiligen Wahnsinn hatte, wäre auch die Wiedergeburt des österreichischen Heeres nicht möglich geworden.

Unser Glaube an Oesterreich hatte damals etwas von einem heiligen Wahnsinn. Denn tief in uns war doch jene Verzweiflung der Väter noch stecken geblieben. Wir glaubten, aber im Stillen erschrafen wir oft selbst darüber. Denn — hatten wir denn ein Recht zu glauben? Daher jener innere Knacks, an uns allen! Und darum beneiden wir die neue Jugend, die jetzt mit in diesen Krieg darf. Sie holt sich dort das Recht zu dem, was wir uns anmaßen mußten: das Recht auf Oesterreich.

Donnerstag, den 12. November.

Der Sultan erklärt den heiligen Krieg gegen die Entente. Oesterreichische Teilerfolge auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz. Verfolgung der auf Valjevo zurückgehenden Serben. Erfolge deutscher Marinetruppen bei Neuport; 700 Franzosen gefangen. Fortschritte bei Upern; 1100 Gefangene. Angriff des Feindes bei Soissons abgeschlagen. Erneute Kämpfe bei Eydikhunen und östlich des Seenabschnittes. Die Russen ans ihrer zweiten Stellung im Kaukasus geworfen. Köprüköy von den Türken erstürmt.

Montag, den 13. November.

Die Zahl der russischen Gefangenen in Oesterreich beträgt 93 000. Die Oesterreicher dringen in der Richtung auf Valjevo in Serbien vor. Die Türken dringen in der Richtung auf Batum in Rußland ein. China läßt in Tokio eine neue Protestnote überreichen. Der Scheich ul Islam verbietet den Muhammedanern den Eintritt in die Heere Englands, Frankreichs und Rußlands. Attentat auf die Petroleumantke in Boulogne. Weitere Fortschritte der Deutschen bei Upern; 700 Franzosen gefangen. Fortschritte in den Argonnen (150 Gefangene). Im Osten Erfolge bei Stallupönen (500 Gefangene); bei Moclawel ein russisches Armeekorps geschlagen; 1500 Gefangene und 12 Maschinengewehre erbeutet. 456 deutsche Verwundete in Tsingtau.

Vom Tage

Von Hermann Horn

Wohl in keinem Wochenzeitraum schwankte das Barometer unseres Empfindungslebens so stark auf und ab, wie in diesem letzten.

Ich habe mir schon längst zur Erhaltung des Gleichgewichts wie sonst im Leben so auch in diesen Kriegsjahren angewöhnt, bei jedem Erfolg zu sagen: er muß dir die Kraft geben, über den nächsten Schicksalschlag hinwegzukommen.

Aber viele Frauen haben zweimal geweint in dieser Woche. Nicht aus Schmerz über eigenes Schicksal, sondern über Tsingtau — die „Emden“ und die „Königsberg“. Es waren nicht Häuser, Kanonen, Festungswälle, Panzerplatten, Maschinen, von Menschen bedient und verteidigt, — diese Namen waren Verkörperungen unseres Stolzes, unserer Ehre, unseres sorgenden Bangens, unserer strahlenden Freude gewesen. Kinder und Symbole